Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 4

Artikel: Amerikanische Präsidenten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-496394

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Amerikanische Präsidenten

Abraham Lincoln ließ sich in seiner Meinung, daß der Krieg gegen Mexiko eine offene Aggression sei, niemals irremachen. «Dieser Krieg», erklärte er in aller Oeffentlichkeit, «erinnert mich an den Ausspruch eines Farmers, der da sagte: ‹Ich bin überhaupt nicht begierig auf Grundbesitz. Ich möchte nur das Land haben, das an das meinige angrenzt›.»

*

Lincoln wurde gelegentlich vorgeworfen, Opportunist zu sein. «Sie haben Ihre Meinung geändert, Herr Präsident?» wurde er einmal gefragt. «Jawohl, mein Herr, und ich muß sagen, ich habe wenig Achtung vor einem Manne, der heute nicht gescheiter ist als gestern.»

*

Präsident Taft war ebenso beleibt wie beliebt. Als er einmal einen Erholungsurlaub antrat, gingen alarmierende Gerüchte über seinen Gesundheitszustand um. Kriegsminister Root erkundigte sich per Kabel nach dem Befinden des Präsidenten. Taft kabelte zurück, er sei durchaus wohl und habe soeben einen Ritt von 25 Meilen hinter sich. Root drahtete erneut: «Und wie geht es dem Pferd?»

*

Woodrow Wilson wurde in einer Pressekonferenz von einer Journalistin gefragt, worin seiner Meinung nach der Unterschied zwischen einem Politiker und einem Staatsmann bestehe. Ohne zu zögern, antwortete Wilson: «Ein Staatsmann ist ein Politiker, der das Ziel erreicht hat, das er sich gesetzt hat.»

*

Als der nachmalige Präsident Abraham Lincoln im Jahre 1858 für die amerikanischen Senatswahlen kandidierte, setzte er sich in seinen Wahlreden energisch gegen die von seinen Gegnern vorgeschlagene Ausdehnung der Sklaverei auf die bis dahin noch freien Gebiete ein. Er wurde von Anhängern darauf aufmerksam gemacht, daß er mit der rigorosen Vertretung dieser Ansicht seine Wahlchancen gefährde. «Meine Herren», sagte Lincoln, «ich bin nicht verpflichtet, die Wahl zu gewinnen, aber ich bin verpflichtet, die gerechte Sache zu vertreten.» Bald darauf war er zum Senator und nicht viel später zum Präsidenten der USA gewählt.

*

Ein guter Freund Theodor Roosevelts fragte den Präsidenten, warum er nicht besser auf seine lebenslustige Tochter Alice aufpasse. «Mein Lieber», erwiderte ‹Teddy›, «ich kann nicht beides zur gleichen Zeit: Präsident der Vereinigten Staaten sein und auf meine Tochter aufpassen.»

*

Als F. D. Roosevelt seine berühmte Rede über den New Deal vorbereitete, rief er einen im Weißen Haus arbeitenden Anstreicher in sein Arbeitszimmer und las ihm den Entwurf vor. «Wenn in dem, was ich Ihnen jetzt vorlese», sagte der Präsident, «Worte vorkommen, die Sie nicht verstehen, so unterbrechen Sie mich, bitte.» Der Mann unterbrach die Rede an drei Stellen, und Roosevelt änderte die unklaren Wendungen. Die Rede wurde dann aber auch von der ganzen Welt verstanden.

*

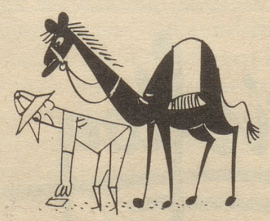
Als Harry S. Truman zum Vizepräsidenten gewählt wurde, rief er seine alte Mutter in Grandview telephonisch an und fragte: «Hast du den Vorgang im Radio mitangehört? Was sagst du, Mutter?!» – «Jawohl», sagte die alte Dame, «ich habe alles mitangehört. Und was ich sage? Benimm dich anständig dort oben, Harry, benimm dich anständig!»

*

Nach Ablauf seiner Amtsperiode erhielt Truman von der Columbia-Universität das Angebot, ihr Präsidium zu übernehmen. Er lehnte diese Ehre mit folgender Begründung ab: «Wenn ich weiter ein Leben voller Aerger hätte führen wollen, hätte ich ebenso gut im Weißen Haus bleiben können!»

*

In einem Artikel der Zeitschrift ‹New York Magazine› stand kürzlich zu lesen: «Präsident Eisenhower hat sein Tagesprogramm so eingerichtet, daß ihm täglich eine Stunde zum Nachdenken bleibt. In der restlichen Arbeitszeit erledigt er die laufenden Regierungsgeschäfte.» Sam



Erraten Sie, was er im Sand der riesigen Sahara fand?
(Ein Los!)

8. Februar

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie

Der Schnüffler

Zu sich selber gesprochen

Lächeln ist der Komparativ von Lachen.

Nationalismus ist der Egoismus zum Ideal umgefälscht.

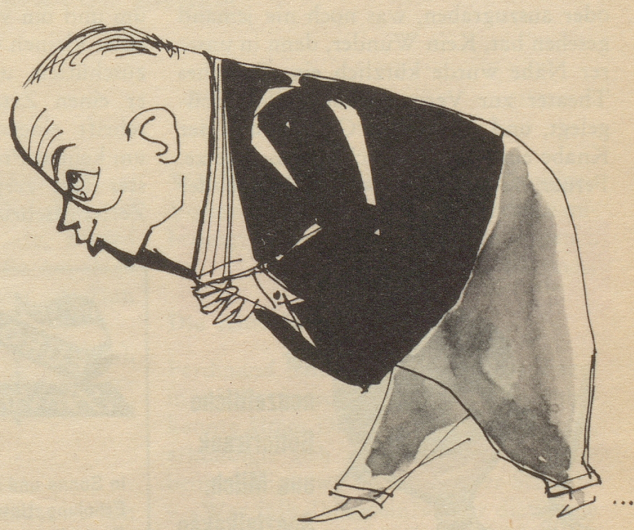
Nichts bekommt den Menschen schlechter als der Wohlstand. Auflehnung gegen Willkür, Empörung gegen Unrecht gedeihen nur bei hungrigen Mägen. Gebt den Menschen Leckerbissen, setzt sie in Autos, verweichlicht sie mit übertriebener Fürsorge, und ihr könnt sie bis zu einem unwahrscheinlichen Maß versklaven, willenlos und bar jeden Edelsinns machen. Der übersättigte Mensch verteidigt nichts anderes mehr als seine volle Schüssel.

Wenn die Menschen alles mit so viel Hingabe, solcher Leidenschaft und völligem Selbstvergessen täten wie essen, was wäre das für eine herrliche Welt.

Mit einem Schauspieler kann man über alles reden, wenn es nur ihn betrifft.

Es gibt Kritiker, die grundsätzlich alles durch das Verkleinerungsglas betrachten.

Der moderne Staat hat keine Bürger mehr, sondern bloß noch Steuerzahler. Wilhelm Lichtenberg



Der Schmeichler

Zeichnungen: Werner Christen